

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 46

Rubrik: Nebis Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kein Stück von Julchen?

Die Naiven sind wieder «in», nicht nur die malenden, sondern auch die dichtenden, und es wundert einen nicht: die Lesersele, die bei den maniert verkünstelten, kaum verständlichen Versen zeitgenössischer Lyriker unbegreiflich fröstelt, erwärmt sich bei den unfreiwillig komischen Reimen von Autoren, die «es so fliessen lassen, wie es ihnen aus dem Herzen läuft», wie in einem heissen Vollbad.

Etwa 2000 Gedichte dieses Genres verdanken wir Julie Schrader, die 1882 in Hannover geboren wurde und mit achtzehn Jahren als Haustochter in den Dienst einer Bremer Konsulatsfamilie trat. Sie dichtete, «weil es andauernd in meinem armen Kopfe reimt und sucht». Um des Reimes willen schreckte sie vor keiner Missetat an Sprache und Orthographie zurück: «Mozart ist ein Wunderkönig, / Fürst der Fürsten vom Olympie. / Und geliebt hat er nicht wenig ... / Von der Hausfrau bis zur Nympe.» Sie schrieb einfach ihre Gefühle auf, «und am Schlusse lasse ich es reimen; was sich nämlich am Schlusse reimt, ist Harmonie».

Die Badener Kellertheatertruppe «Die Claque» hatte im vergangenen Jahr Julie Schraders Bühnenstück «Genoveva oder Die weisse Hirschkuh» für die schweizerische Erstaufführung inszeniert; eine Aufzeichnung wurde nun vom Deutschschweizer Fernsehen ausgestrahlt. Es war ein schauerlich-schönes, tränen-schwangeres und gefühlsseliges Melodrama, worin sich ein Hausmädchen in den Neffen ihrer adelstolzen Dienstherrin verliebt, verstossen und alsdann in eine weisse Hirschkuh verwandelt wird, als solche dem jagenden Kaiser Wilhelm begegnet und mit Hilfe eines vom Podest steigenden Engels schliesslich den Geliebten ihres Herzens doch noch kriegt.

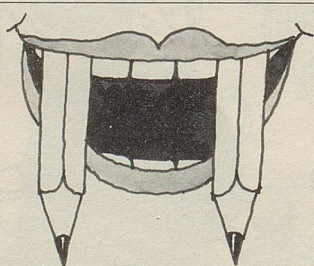
Die gereimten Verse und vor allem die von einer unsichtbaren Sprecherin gelesenen Regie-Anweisungen der Dichterin waren auch in dieser gelungenen Inszenierung der «Claque» zumeist von umwerfender Komik. Zwei-

fel indessen bestehen darüber, ob dieses Rührstück überhaupt von der Julie Schrader stammt. Manches klingt da verdächtig nach einer geschickt gemachten Persiflage der muffigen Moral in der Plüsch- und Troddelzeit, doch dazu wäre die gute Julie nicht fähig gewesen: ihre Verse waren nie bewusst karikierend oder witzig konstruiert, gerade das macht ihren naiven Charme aus.

Ausserdem hatte es Julchen, was die Moral anbetrifft, faust-dick hinter den Ohren. Sie war nämlich ein ebenso hübsches wie sinnliches Mädchen und schenkte ihre Gunst einer hochbeachtlichen Schar von Männern, nebst Handwerkern und Offiziersanwärtern auch Literaten und Musikern, darunter Emil von Schönaich-Carolath, Carl Sternheim, Leo Fall, Paul Lincke, Frank Wedekind, Arno Holz und Börries von Münchhausen. Dass die meisten dieser Beziehungen nicht nur platonischer Natur waren, kommt in manchen ihrer Gedichte, deren Veröffentlichung zu Kaisers Zeiten wegen Pornographie von der Zensur verboten worden wäre, deutlich genug zum Ausdruck. Nicht von ungefähr steht ein Bändchen ihrer erst vor wenigen Jahren veröffentlichten Gedichte unter dem Motto: «Wenn ich liebe, seh ich Sterne; / Ist's getan, seh ich den Mond. / Ach, es war nur die Laterne! – / Trotzdem hat es sich gelohnt.»

Der Herausgeber ihrer Gedichte ist ihr Grossnephew Berndt W. Wesseling, der ihren literarischen Nachlass verwaltet. Dem Vernehmen nach soll ihm der Chefredaktor eines Literatur-Lexikons etwelche Unstimmigkeiten in der Schrader-Legende nachgewiesen haben. Auch deshalb liegt der Verdacht natürlich nahe, das Genoveva-Drama könnte gar nicht von der Julie, sondern vom Berndt zusammen-gereimt worden sein. Aber Spass machte diese Aufführung trotzdem!

Telespalter



Hanspeter Wyss
zeigt Cartoons aus
dem Nebelspalter

Wohngalerie Lindenegg Belp

13. November bis
22. Dezember 1976



Noten

Trost für alle, denen die neue Hunderternote zu klein oder zu fremd ist: Im Februar erscheinen schon die grösseren, heimeligern Fünfhunderter.

Wende

Dass man nun bald zum Töfflfahren einen Ausweis braucht, dürfte die Zahl der Velofahrer beträchtlich erhöhen ...

Würde

Ein Genfer Forscher hat festgestellt, dass viele führende Politiker und Generäle sich oft schwerkrank und regierungsunfähig noch an ihre Macht klammern. Ein Eindruck, dessen sich manchmal sogar Laien nicht erwehren können ...

Das Wort der Woche

«Dilettantulusqualen» (gefunden im «Tele-Radio 7»; gemeint sind Bildschirmgefühle von Werner Wollenberger).

Blick

Ein spezieller «Zürich-Blick» ist in Sicht. Bebbikommentar: Dert passt er au ane!

Subventions-Kürzungen

Der Bundesrat spielt Geige: Weil der Bogen überspannt wurde, hat er andere Saiten aufgezogen und mit Kürzungen von über 260 Millionen ein veritables Streichkonzert aufgeführt.

Die Frage der Woche

In den «Basler Nachrichten» fiel die Frage: «Wie gross muss der Bär eigentlich noch werden, den man keinem mehr aufbinden kann?»

Clay Regazzoni

liess sich nackt im italienischen «Playboy» fotografieren. Das ist die grösste Blösse, die er sich in seiner Karriere gab.

Was alles gestohlen wird

Ein Einbrecher drang ins Schulhaus von Lausen BL ein, richtete über 4000 Franken Sachschaden an und stahl aus Klassenkasseli ganze 200 Franken. Lausiges Beispiel!

Ping

Die Volksrepublik China wird an der Mustermesse 1977 zu Gast sein. Man sieht jetzt schon gelb und rot für den nächsten Morgestraich ...

Inkonsequenztraining

Frisch aus der DDR zurück, sprach Max Frisch am SPS-Kongress in Montreux über den stetigen Abbau der demokratischen Rechte in der Schweiz. Da staunten Fischers Fritze!

Tempo

Vier Stunden nach dem Wahlergebnis war in Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett Jerry Fords Platz bereits von Jimmy Carter eingenommen.

Strafe

Ein Gericht in London verurteilte eine beim Ladendiebstahl erappte Mutter, 100 Stunden in Altersheimen Klavier zu spielen. Womit haben die Betagten solche Strafe verdient?

Nomen

Der heutige Spitzenreiter unter den Mädchennamen ist Andrea, die Ableitung von Andreas, was soviel wie «der Mannhafte» bedeutet.

Texas

Auf einer Landstrasse in Texas heisst es auf einer Warn-tafel: «Der Fahrer ist sicherer, wenn die Strassen trocken sind, und die Strasse ist sicherer, wenn der Fahrer trocken ist.»

Diplomatie

ist die Kunst, mit hundert Worten zu verschweigen, was man mit einem einzigen sagen könnte. Saint John Perse